

"London und die Währungsunion" in Le Monde (30. Oktober 1990)

Legende: Nach dem europäischen Gipfel von Rom analysiert die französische Tageszeitung Le Monde am 30. Oktober 1990 die Vorbehalte der britischen Premierministerin Margaret Thatcher gegenüber dem Zeitplan für die Wirtschafts- und Währungsunion (WWU).

Quelle: Le Monde. 30.10.1990, n° 14 232: 47e année. Paris: Le Monde. "Londres et l'union monétaire", p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/london_und_die_waehrungsunion_in_le_monde_30_oktober_1990-de-0a971094-ba64-4c90-ac34-ef685b7fe59f.html



Publication date: 05/07/2016

London und die Währungsunion

Obwohl das Gipfeltreffen der Zwölf am letzten Sonntag in Rom als Sitzung angekündigt war, auf der man mit dem Schlimmsten rechnen musste, kann ihm doch ein europäisches Satisfecit bescheinigt werden. Trotz der britischen Zurückhaltung konnte ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) gesetzt und die Notwendigkeit einer politischen Union erneut nachdrücklich bekräftigt werden.

Um es mit einer bei Briten beliebten maritimen Metapher zu sagen, gleicht Europa derzeit immer mehr einem Schiff, das auf einen noch verschwommenen Horizont zusteuert: Am Steuer eine elfköpfige Crew, die sich bemüht, auf Kurs zu bleiben, während der Zwölfte sich dagegen sträubt, bis zum Zielhafen mitzufahren. Doch wichtig ist, dass dieser Zwölfte überhaupt an Bord kam und an Bord bleibt.

Sobald es sich um Europa handelt, hat Margaret Thatcher die Angewohnheit, auf eigene Faust zu handeln. Wie schon vor kurzem beim Eintritt des Pfundes in die Währungsschlange oder bei den durch die Einheitliche Akte bedingten institutionellen Reformen hat die britische Premierministerin sich erneut von den anderen abgesetzt und den 1. Januar 1994 als Stichtag für den Übergang zur zweiten Phase der WWU abgelehnt. Desgleichen ficht „Maggie“ das Verfahren an, mit dem das politische Europa beschleunigt werden soll. Sie wirft ihren Partnern vor, die Reihenfolge der europäischen Prioritäten durcheinander zu bringen, wenn sie vagen und langfristigen Zielen wie beispielsweise der Währungsunion den Vorzug geben: Sie erklärt, wir lebten im Wolkenkuckucksheim, statt schwierigere und konfliktträchtige Themen wie die Agrarsubventionen anzupacken.

Dennoch verärgert diese „einsame Kreuzfahrt“ der „Eisernen Lady“ ihre Partner lange nicht mehr so sehr wie früher, zumal man sich an die britischen Eskapaden gewöhnt hat. Denn auch wenn Thatcher sich widersetzt und isoliert, verhallen ihre Proteste bei weitem nicht ungehört. Sie spielt das Spiel mit und hofft, seinen Verlauf so weit wie möglich beeinflussen zu können.

Großbritannien wird Mitte Dezember bei beiden Terminen in Rom zur Stelle sein, wenn die Regierungskonferenzen die Arbeiten zur WWU und zur politischen Union aufnehmen, die im letzten April von Helmut Kohl und François Mitterand wieder aufgegriffen worden war. Die Elf wollen das britische Veto unter diesen Umständen nicht überbewerten, gehen deshalb ihren Weg unbeirrt weiter und rechnen damit, dass London ihnen zu gegebener Zeit nachfolgt.

Diese Prognose ist insofern angemessen, als sich die Zwölf darüber einigen können, was sie für das Allgemeinwohl halten. Die ungebrochene Solidarität unter Europäern, die während der Golfkrise erneut unter Beweis gestellt wurde, und ihre Entscheidung, der Sowjetunion auf ihrem schmerzhaften Weg in die Marktwirtschaft zu helfen, sind ein Vorgeschmack auf die in Rom angekündigte künftige „Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik“. Ob Frau Thatcher es akzeptiert oder nicht, sie kann die Dynamik eines Europas nicht mehr bremsen, das von einem Gipfel zum nächsten mit einem sehr ... englischen Pragmatismus konstruiert wird.